

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 13

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frühlingsglücksel.



So ist es denn wirklich zum Kriege gelommen; der harmloseste aller Staaten, der im Osten Asiens seine Wäsche zum Trocknen aufgehängt und dessen garnbesetzte Kasalen in der Mandchurie Märzenblümchen suchen wollten, ist von den gewalttätigen Japanesen, die nicht einmal zur missionschristlichen Religion gehören, angegriffen worden. Sogar eine schweizerische Zeitung und zwar eine, die meint, ein Monopol auf den Freifinn zu haben, erklärte, Russland sei hier ganz im Recht, denn es habe nie im Sinne gehabt, die Mandchurie wieder zu verlassen. Genau genommen ist aber ganz Europa im Unrecht, denn es hatte nach seinem glorreichen Museumsfeldzug vor einigen Jahren einstimmig erklärt, es werde sich keinen Fuß breit chinesischen Bodens aneignen. Trotzdem besetzte der Zar das Stammland der damaligen chinesischen Monarchie und keiner seiner Helfershelfer hat Einspruch erhoben. Warum? Weil es in der Bibel heißt: Wer von Euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie!

Aber alles Unrecht rächt sich recht, wenn die Früchte reif werden. Hätten die Europäer vor zehn Jahren, als China und Japan miteinander im Krieg lagen, nicht ihr heuchlerisches Veto ausgesprochen, so wäre der jetzige Krieg überflüssig und die Mongolen könnten ihre Suppe allein aussieben, ganz genau so, wie sich Bismarck nichts darein reden ließ, als er Bayern und Schwaben unter preußischer Zucht brachte, und wie, allen Eiden zum Trotz, Nikolaus mit den Finnländern, Polen und maltraktierten Juden umgeht, ohne daß das tugendhürtige Land der Denker, Dichter und Dozenten ein Wörtchen dagegen zu sprechen wagt. Einstweilen stehts mit Russlands gloria in excelsis nicht zum besten, denn der Celsius, der Wettermacher, macht ihnen ziemlich Lust in die Sache. Fast soviel als ihre Armeeführer und Lieferanten, die „nach berühmten Mustern“ vorzugehen pfleger. Circulez, messieurs!

Der spanische König übt sich im Reisen; vielleicht sieht er sich bei dieser Gelegenheit auch nach einem Logis um, wo er verweilen könnte, während in seiner Residenz in Madrid die Handwerksleute rumoren. In Catalonien, besonders in Barcelona, ist alles drunter und drüber wie in einer Proletariermietlaserne, wo man die Wanzen aussänkt.



Untertänigste Redaktion!

Der Bundesrat hat mich soeben zur Budgetberatung fürs Jahr 1905 eingeladen, wo man sich aus verschiedenen Gründen meinem wohlbeherrschten Rat nicht entgehen lassen will. Erstens hat die Analogie, die zwischen meiner wohlgedachten Berichterstattung und dem eidgenössischen Ausgabenbudget getherrscht, die Herren total verblüfft: Beide fallen immer zu lange aus! Was dagegen immer zu treffenden Vergleichen reicht, ist das vergleichbare Suchen nach des Pudels Kern

in meinem Referat, gerade etwa wie nach Erbsparnissen im eidgenössischen Staatsbudget! Alle diese Dinge haben berechtigtes Aufsehen erregt und mich, wie billig, berühmt gemacht!

Sehr geschmeichelt hat mir auch die bündesrätliche Einladung ins Hotel Continental in Rom vom 21. d. M., wo mich der amichevole fratello Luzzati zum Festessen des Handelsvertrages nicht missen möchte. Die bis jetzt erzielte Einigung zwischen der Schweiz soll nicht mehr gelockert werden, daher das darauffolgende Festessen!

Was war aber natürlicher, als sich nach Personen umsehen, die zum Festessen gerade prädestiniert erscheinen, so wie ich? Nachdem ich also fest gegessen, fest getrunken, wollte ich mir auch ein festes Bild des Genossen machen, davon auch meine patria svizzera etwischen Bortell empfangen sollte. Leider aber mußte ich bemerken, daß der formaggio emmenvalese zum Dessert fehlte und sämtliche Toaste nur in Aetna- und San Severo-Weinweinen ausgebracht wurden. Dagegen waren der Datteli, Mandeli, Figheli für Signori Frey, Küngli und Lauer genug vorhanden. All das ließ mich tief blicken, aber doch nicht zu tief ins Glas, so daß mir noch die vielsagende Melodie der Kaselmaus im Gedächtnis verblieb:

„Uebere Gotthard flieged Bräme,

Wenn sie überre sind, so si si däme! . . .

Viel Freude macht die nigelngelne Militärbekleidung gegenüber der alten, wo auch ihr Referent in truppenzusammenzüglicher Erinnerung Veranlassung zu manch' anzüglicher schweiztriefender Bemerkung hätte! . . .

Aber ich will sie lieber unterdrücken in Ansehung der viel wichtigeren Neuigkeiten, die über eine ganz neue Art von Betterliwirtschaft in Bern aufgetaucht sind! . . .

In Deutschland ist der Wahnsinn hoffähig erklärt worden, denn durch die Freisprechung eines adeligen Wüstlings, begründet durch abnormalen Geisteszustand, hat der Staat die Erklärung abgegeben, daß er die Ungerechtigkeit verabscheut, eine Bestie zu bestrafen, weil sie ein ärzliches Seelendefizitzeugnis aufweist, daß aber der Staat sich für berechtigt hält, einem von fröhtester Jugend an tierisch rohen Charakter Menschen anzutragen, Deutsche als Soldaten, Schwarze als zwangsfreiwillige Unterthanen; wobei ja im Hintergrund, abermals nach berühmten Mustern, die Grundidee steht, daß der Soldat seinem Vorgesetzten unter allen Umständen, auch wenn er noch so abnormal beklagt ist, unbedingten Gehorsam schuldet, wosfern er nicht wie ein Hund zusammengehauen werden will. Wenn nun der betreffende Held gar noch aus einer altadeligen und hochchristlichen Familie stammt, so hat überhaupt Niemand nichts nachzubeden. Maul halten! Mahlzeit! Der Kriegsminister, der offenbar im Faltenwurf der Offiziersmantel besser Bescheid weiß als in der vaterländischen Geschichte, wird sich nicht beklagen können, wenn Leute, die mit den Fremdwörtern nicht recht Bescheid wissen, in Zukunft von einem Kriegsmysterium statt von einem Kriegsministerium reden. Bayerleins Buch sollte man halt doch gelesen haben! Es ist von wegen dem, was vielleicht hernach kommt. — Es gibt eine Holzkrankheit, der selbst das Eichenholz verfällt, wenn es unrecht behandelt wird; man nenn's die Trockenäule. —

England, das so hübsch dafür gesorgt hat, daß im Suezkanal gerade in dem Moment ein altes Schiff kaput gehen mußte, wo die Russen seiner bedurften, vergilt den Deutschen das zudringliche Liebeswerken mit gewohnter Schöflichkeit, indem es ihnen in Afrika an allen Ecken Schwierigkeiten bereitet. Die Cactuskrone, die die gute Germania unter dem Aquator tragen muß, fühlt sich sehr stachlich. Den gemeinen Soldaten aber, die dort Dienst zu tun haben, macht man das Leben dadurch angenehm, daß man sie an die Plagereien erinnert, denen sie in den heimischen Kasernenhöfen ausgesetzt wären, wenn sie nicht beim Appell als Freiwillige vortraten, um sich nach Kamerun engagieren zu lassen. Uebrigens muß man den Engländern das Gute nachdrühmen, daß sie so religiös sind, am Sonntag besondere Hosenträger zu tragen und Brandy nur aus Gesundheitsrücksichten zu trinken. Peter von Serbien ist noch unermordet.

Wir haben uns in den siebziger und achtziger Jahren immer gefreut, an der Stubenwand des Mannes aus dem Volle ein Erinnerungsblatt zu finden, welches der Staat diesem für ein Menschenalter lang geleisteten Militärdienst aussetzte. Es war kein überflüssiges Dokument der darauf verwendeten Zeit wohlb wert! — Heute aber dokumentiert der Staat nur noch den Konkurs oder eine gerichtliche Buße des alten Troupiers, gleichsam als Bürgerzler für treu geleistete Dienste oder auch als Eselstritt, wie man will!

Aber das Gewehr, das der Mann nach 30 jährigem Dienst so gerne behalten würde, auch das nimmt man ihm weg, damit man es für drei Fränklein dann — verschenken kann. Das ist eine „Betterliwirtschaft“ von 10,4 womit ich — nebst huldvoller Verdrülligung verbleibe, Ihr wohlgewogener Trülliker.

Zwä Gsätzli.

Una b'hüetis trüli

D' Osträ freut mi schüli;

Gäb's kän Ring ond gäb's kän Zopf,

Wär myn Götti doch en Tropf.

Wenn-i Eier tütschä,

Schää ha verplüschi;

Schä ist gwöß, daß Nabis nutzt,

Wenn's nöö oppä myni puzt.

Warum in die ferne schweiken?

Die Deutschen jagen die Hereros in Afrika, dem fernen; Wann wird der Michel mal endlich blos zu Hause die „Schwarzen“ zu jagen lernen?

„Wer zuerst angreift, hat halb gesiegt“.

Die Russen wollen erst im Mai zur Offensive übergehen — wenn sie da nur nicht vorher schon von den szenen Japanern, die besser von Motte gelernt zu haben scheinen, in den April geschickt werden . . .

Wer auf großem Fuße lebt, darf nicht über große Hühneraugen klagen.

Wenn man selber ziemlich dumm ist, dann ist es gefährlich, Andere für noch dümmer zu halten.

Kalau in Ostasien.

Daz viele russische Schlachtschiffe so unheilvoll nach dem Meerestrundre hinuntersteuern, wird wohl seine natürliche Ursache in der Tat sache haben, daß in Russland das rechte, das „Steuer der Wahrheit“ immer konfisziert wird!